

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

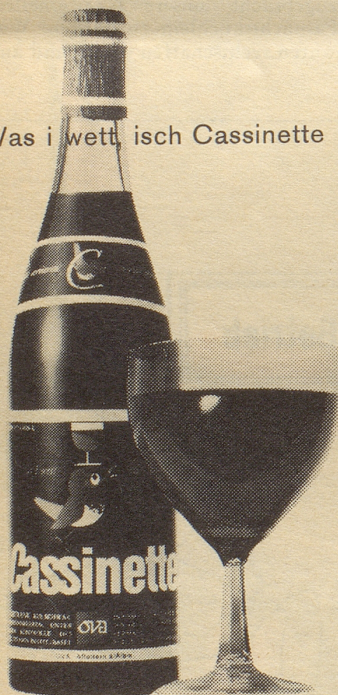
12 Tabletten Fr. 1.85

Zeichen der Zeit

Wenn die Heiße-Marroni-Brater langsam anfangen, auf Eiscornet umzustellen, dann ist man sicher, daß der Frühling kommt. Die kennen das Wetter von morgen besser als die Meteorologische! Jetzt kommt die Saison der Frühlingsputzte und damit vielleicht eines neuen Orientteppichs. Und dann treffen wir uns ganz sicher bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich, dort ist immer Orientteppich-Hochsaison!

Abonnieren Sie den Nebelspalter

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

Abend erwarteten wir noch Gäste. Dazu hatte die vorangehende Woche viel Arbeit und auch Verdruss gebracht. Und genau in diesem Moment erschienen unsere drei Kinder mit heißen Köpfen bei mir und mußten ganz dringend und augenblicklich Larven haben. Nach einem ebenso kurzen wie aussichtslosen Widerstand legte ich halt den Lappen beiseite, mit dem ich die Küche noch vom Oel- und Kuchlidampf befreien wollte. Ich stellte ergeben alte Heftdeckel, vielfältiges Material für Haare und Nasen, Leim, Farben und Scheren zur Verfügung, zeichnete die Seh- und Schnauflöcher vor, gab Anweisungen und ließ die drei im weiteren hantieren.

Schon bei der ersten Anprobe hatten wir unsere helle Freude an den Werklein. Und da machte mir unser Aeltester, unser neunjähriger Bub, das netteste, unvergesslichste und wohl auch ehrlichste Kompliment, das ich je bekommen habe: «Du bisch eifach s Wunder, Muetli!» erklärte er und wußte dabei nicht, was für eine große Freude er mir mit seinem spontanen bubenhaften Ausspruch bereitete. Nun erfüllt mich die Gewißheit, für drei kleine Kinder vorbehaltlos «eifach s Wunder» zu sein, mit mütterlichem Stolz und einem großen Glücksgefühl. Ich werde mich bemühen, in Zukunft diese kleinen beglückenden Momente in unserem Alltag bewußter wahrzunehmen, denn sie sind es, die uns helfen, das Unangenehme und das Unabänderliche in unserem Leben zufriedener und gelassener auf uns zu nehmen.

M M

Frau Schüüch?

Seinerzeit brachte der Nebelspalter ergötzliche Geschichtchen über Herrn Schüüch, und plötzlich fragte ich mich nun, ob es wohl auch Frauen Schüüch gäbe. Folgendes passierte mir kürzlich:

Während des Znachtkochens merkte ich, daß ich vergessen hatte, Milch einzukaufen. Die Rösti schmorte in der Pfanne, das Kaffeewasser war bereits aufgesetzt. Schnell nahm ich einen Franken aus dem Geldbeutel, um im Geschäft vis-à-vis einen Liter Milch zu holen. Der Kleine heulte mir nach, er wolle mitkommen, aber dazu war keine Zeit. Ich schärfte ihm ein, brav zu sein, in zwei Minuten sei ich zurück.

Im Milchladen aber erwartete mich eine Enttäuschung. Zwar befand sich nur eine einzige Kundin im Laden, aber sie hatte geriebenen Käse bestellt. Die Milchhändlerin, eine große, ehrfurchteinflößende Bernerin, beschäftigte sich gemächlich an der Reibmaschine (oder wie das Ding heißt), welche einen ohrenbetäubenden Lärm vollführte. Das Resultat war aber leider nicht dem Lärm entsprechend; es dauerte endlos lange, bis ein Pfund Käse gerieben war. Die Milchbeutel la-

gen, für mich unerreichbar, hinter dem Ladentisch aufgestapelt.

Ich stand wie auf Kohlen, es kribbelte mich in Fingern und Zehen. Zu Hause brannte bestimmt die Rösti an und das Kaffeewasser verkochte. Und was mochte wohl der Kleine in der Zwischenzeit anstellen?

Als dann endlich der Reibkäse fertig war, wurde er langsam und gemütlich in eine Tüte abgefüllt und peinlich genau abgewogen. Schließlich war auch mit aufreizender Umständlichkeit das Wechselgeld herausgegeben, und ich konnte meinen Beutel Milch in Empfang nehmen.

Liebes Bethli, was hättest Du an meiner Stelle getan? Hättest Du den Mut gehabt, die Verkäuferin zu bitten, Dich schnell zwischendurch zu bedienen. Ich wagte es nicht, und somit bin ich wohl eine Frau Schüüch, oder was meinst Du?

Hanni

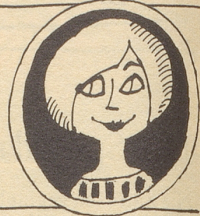
Liebe Hanni, doch, in einer solchen Lage darf eine gebetzte Mutter ruhig und höflich bitten, vorher mit ihrem kleinen und rasch abgewickelten Anliegen dranzukommen. Und zwar scheint mir der beste Weg, die Kundin vorher zu fragen, ob sie einverstanden sei. Der Verkäuferin ist es dann sicher auch recht.

B.

Assoziationen beim Boxkampf des Jahrhunderts

Früher schloß ich schauernd vor Mitleid die Augen, wenn in einer Wochenschau im Kino überraschend ein Auszug aus einem Boxkampf gezeigt wurde. Heute Dienstagmorgen, den 9. März, um 5 Uhr, bin ich fasziniert, weil es eine Direktübertragung um den halben Erdball ist und erst noch für die dortigen Menschen das Datum unser

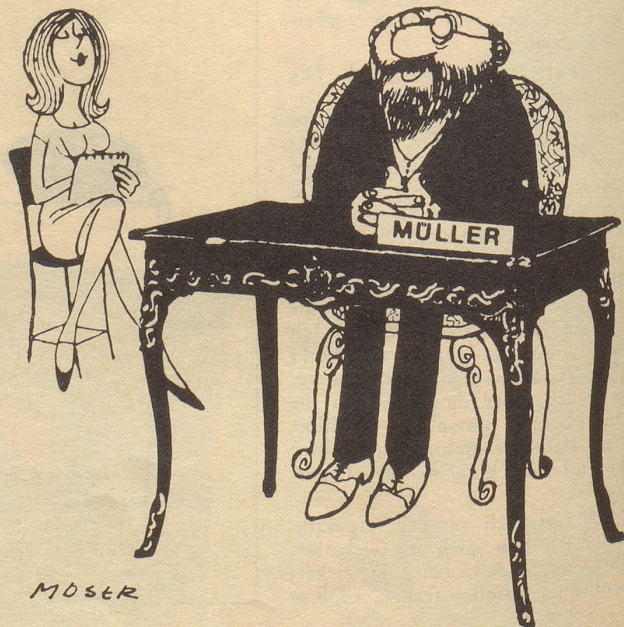
Die Seite der Frau



gestriges ist, und ich verfolge mit Interesse die Schwinger und Haken der beiden dunkelhäutigen Gegner. Nein, es tut mir nicht mehr weh, denn die Burschen tun das ja freiwillig und kassieren erst noch viel Geld. Meine Sympathien sind nicht für Clay wegen dem großen Maul, obschon er wohl als derjenige in die Boxgeschichte eingehen wird, der seine Kraftkarriere wegen Militärdienstverweigerung aufs Spiel setzte und vielleicht verlieren wird. Ich persönlich glaube ihm, trotzdem er Boxer ist, die Gewissensgründe.

Immer noch aber wird mir schlecht vor Elend und Mitleid, wenn ich auf Bildern Soldaten, gleich welcher Rasse und Nationalität, sehe auf Camions auf schnellen Straßen ins Verderben fahren, wenn ich Panzer sehe, wo jeder Junge, «der etwas davon versteht», einen Cocktail plazieren kann, dort wo die Männer enggedrängt sitzend im Finstern ins Grauen rollen.

Als junges Mädchen saß ich selbst einmal in einem ausländischen Kriegspanzer, der auf dem Kaser-



engelände in Thun aufgestellt war, und noch heute habe ich die Gefühle von damals nicht vergessen: Krieg ist neben Verbrechen die größte Dummheit von uns Menschen. Könnte man nicht die Kriege von Boxern oder ähnlichen Gladiatoren austragen lassen? Nicht auf Leben und Tod, sondern auf Sieg und Niederlage. Warum genügt eine Rangliste nicht, um gewisse rassische und nationale Geltungstribe zu befriedigen? Aber ist nicht der Zweikampf so alt wie die Menschheit und endete mit Tod? Es steht in der Bibel schlicht: «Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.» Es steht zwar nicht, daß Kain den Abel herausgefordert hat, aber man nimmt das lieber an, als daß man an Meuchelmord denkt. Abel war zwar als Hirte bestimmt kein Schwächling. Alle Hirten mußten doch mutig und stark ihre Herden vor den wilden Tieren beschützen. Sie erfanden den Lärm als Hilfsmittel. Er war zwar melodisch, aber Glockengebimmel, Jodeln und Flötenspiel waren ursprünglich Abschreckmittel gegen Gefahr für die zahmen Tiere der Herden. Wobei mir der Alpsegen an einem 1. August auf Alp Gspon in den Sinn kommt. Ein alter Mann, einer der letzten, der noch den Alpsegen weiß, sprach halb singend durch einen Trichter halblend beschützende Worte auf die nächtliche finstere Alp hinaus, in uns modernen Menschen ein Ur-Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit weckend. Verscheuchte doch der hallende «Lärm» wilde Tiere und Gespenster!

Wo bin ich denn mit meinen Gedanken hingekommen? Es ist wohl nichts drin in meiner Ueberlegung, daß durch den Sport Kriege sich vermeiden ließen, denn fünftausend und mehr Jahre Menschheitsgeschichte haben uns nur den kleinen

Schritt weiter gebracht, daß der Sport als solcher Millionen in seinen Bann zieht, aber daß man so keine politischen Probleme lösen kann. Was ja immer wieder die Olympischen Spiele beweisen und auch diese seit griechischer Zeit.

So kann man sich für alle unsere Kinder den Frieden nur erträumen. UW

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Von der Gleichberechtigung

Ich bin seit Jahren, seit Jahrzehnten bald, Sekretärin. Eine ledige Frau. Die 40 gerade überschritten. Und wir Fräulein Sekretärinnen – tüchtig hin oder her – verdienen einfach weniger als die Herren Sekretäre. Ich greife das nicht aus der Luft. Eine Kollegin von mir hat gekündigt, weil ihr die Arbeit über den Kopf gewachsen ist. Es ist eine Arbeit, die sie heiß liebt, ein sehr selbständiger Posten, aber das Arbeitspensum reicht für mindestens anderthalb Personen, wenn nicht für zwei. Vor ihr haben in der kurzen Zeit von sechs Jahren schon zwei Sekretärinnen aus dem gleichen Grunde gekündigt. Einer der vorgesetzten Herren, den ich gut kenne, erzählte mir darauf, man habe beschlossen, jetzt einen Mann zu suchen, nachdem man in so kurzer Zeit drei Sekretärinnen «ver-

heizt» habe. (So sagte er es, ganz wörtlich.) Man sei zur Ueberzeugung gekommen, daß da ein Mann her müsse.

Und nun kommt das, was meine Galle zum Ueberlaufen brachte. Ich schlage nämlich kurz darauf die Zeitung auf und lese darin ein Inserat. In dem Inserat steht, daß man einen vollamtlichen, verantwortungsbewußten, selbständigen Sekretär suche plus eine Mitarbeiterin. Und nun kann ich an einer Hand ausrechnen, daß der Sekretär seine dreitausend im Monat erhalten wird und die Mitarbeiterin – wenn's hoch kommt – ihre tausendzweihundert, macht zusammen viertausendzweihundert im Monat. Die Sekretärinnen aber, die sie verheißt haben, und die über Jahre hinaus genau die gleiche Arbeit ganz alleine bewältigen mußten, wurden mit knapp der Hälfte abgeseigt.

Ich habe mich entrüstet darüber ausgesprochen bei meinem Vater. Und weißt Du, was mein Vater antwortete, der zeitlebens für das Frauenstimmrecht eingetreten ist? «Ihr wüßtet ja gar nicht was anfangen mit so viel Geld.» Punkt. Da mußte ich dreimal leer schlucken. Annina

Man muß an so vieles denken – – –

Trotz ihrer anerkannten Tüchtigkeit leistet sich meine werte Frau Gemahlin gelegentlich ein kleines Münsterchen. So z. B. an jenem Tag, als sie früh morgens auf den Berner Märkt ging, farbenfroh angetan mit dem roten Mantel, der dito roten Handtasche, dem gelben Netz und dem schwarzen Pudel an der weißen Leine. Nach einer Stunde blieb von ihrem Gekritzel auf dem Merkzettel nur noch unerledigt: «Metzger – 3 Kalbspl., ½ Pf. Hackfl. f. Hund.» Also auf zum Metzger. Da man die Hunde nicht in den Laden nehmen soll, ist draußen am Laubenpfeiler extra ein Haken zum Anbinden angebracht.

Die Bestellung im Laden war bald erledigt. Bis aufs Bezahlen. Aber – oh Schreck aller Schrecken – die schöne rote Handtasche mitsamt dem Portemonnaie war fort! Verloren? Gestohlen? Liegen gelassen? Nein, nichts von alledem: Am Arm hing die Leine mit dem Pudeli – und draußen am Laubenbogen die rote Tasche. Sie machte sich dort sehr schön. HK

Jugend 1971

Mein Sohn mustert sehr eingehend eine sehr aufgedonnerte Teenagerin. Ich mache ihn darauf aufmerksam, daß mir das nicht entgangen sei. Seine lakonische Antwort: «Hesch de no nie öppis vo Marktforschig gehört!» Hege

HENKELL TROCKEN

... das Perlen,
das die
Welt
beschwingt ...



Ihr Sekt für frohe Stunden

Jeden Mittwoch neu
Ihr fröhlicher
Reisebegleiter



Nebelspalter



Gehören Sie auch zu jenen, die das Maßhalten beim Rauchen vergessen? Dann ist aus dem Genuß nur noch eine Gewohnheit, oft nervöser Art, geworden. Mit dem ärztlich empfohlenen

NICOSOLVENS

werden Sie in 3 Tagen Nichtraucher oder Sie können mit Leichtigkeit das Rauchen auf ein vernünftiges Maß zurückführen. Kurpackung Fr. 19.– in Apotheken und Drogerien. Aufklärung für Sie unverbindlich durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin).

